





Scheidendes Licht

Richard Langner (München)

Herbstwälder

Daß ich doch heute lauschen
Und wieder lauschen muß,
Dem fernen Wipfelrauschen
Wie einem Abschiedsgruß!
Mir ist, ihr übt schon leise
Die herbe Melodie,
Wenn ich zur Heimwärtsreise
Die dunkle Straße zieh.

Und Schatten fühl ich wallen
Durch euer Laubgezelt,
Die meinem Wege fallen,
Aus einer andern Welt.
Ich weiß, es ist nicht lange
So senkt er sich ins Tal. —
Doch an dem letzten Hange,
Da rast ich noch einmal.

Und eh' der Tod mit Willen
Sein Werk an mir verricht,
Will ich dies Auge füllen
Noch einmal ganz mit Licht,
Soll sich's noch einmal feuchten
An eurer stillen Pracht,
Und mir nachhause leuchten
Durch meine lange Nacht.

Franz Langheinrich

★ ★ ★

Im Park

Vom Feld der Wunden kam ich, aus traurigem Krankensaal,
Und saß im morgengrünen Park zum ersten Mal.
Und drüben dufteten weiße Kleider buschgrün umfängen,
Aus Spitzen blühten lichte Hände, zärtliche Wangen.
Die lichten Hände fädelten Seide auf samtenen Grund,
Die zarten Wangen scherzten um übermütigen Mund.
Die Mädchen wollten nicht blicken und senkten
ihr Augenpaar,
Doch putzten sich ihre Wörtchen wie eine Kätzchenschar.
Sie lächelten und scherzten, spielten zwei und zwei,
Und wußten doch, das Scherzen war unter uns drei, uns drei.
Die Augen schloß ich, blieb umflüstert von heimlichen Stimmen,
Und leise kam's wie Küsse, die im Winde schwimmen.
Ihr Mädchen, schöne Mädchen, mehr will ich ja von Euch nicht,
Nur daß Ihr da seid, Mädchen, da seid wie das Licht.

Erich Klein

Sommerfrühe

Die Morgenfrühe mit den Rosenwangen
Ach, wie so lieblich kam sie heut gegangen!
Durchs Fenster blickte lächelnd sie ins Zimmer
— Noch dämpft ein Schleiertüchlein ihren Schimmer —.
Da blinkt sie schon im Spieglein an der Wand
Und winkt mir zu mit ihrer Strahlenhand.
Sieh da, im Fensterkreuz vor meinem Bette
Am Himmel schwebt die schönste Rosenkette,
Des jungen Sommertages Festguirlande,
Gewölk, blaßrot, am weißen Seidenbände —
Wie ruhevoll! Als ob die luft'gen Schlingen
An der Walhalla ew'gen Säulen hingen . . .
Vom Fenster flackert's heller her und trüber
Und Nebelflocken huschen grau vorüber:
In lichter Höhe wanken nicht noch weichen
Die Rosenwölkchen — holdes Götterzeichen!

O. Crusius

U. S. A. Pantheon

Groteske von Edgar Stern

Am 17. März kam ich in New-York an. Die Überfahrt war sehr stürmisch gewesen, aber der Gedanke an meine große Idee hatte mich aufrecht gehalten. Als die Liberty-Statue aus den grauen Nebelschleiern auftauchte, sah ich ihren erhobenen Arm fröhlich winken, und das Heulen der Sirenen rief mir zu: „Du bist der richtige Mann für dieses Land, — for the greatest country of the world — Du bringst the greatest idea of the world!“ Die blödsinnigen Silhouetten der Wolkenkrager verblüfften mich nicht im geringsten, im Gegenteil, ich fühlte, daß es meiner bedurfte, um diesem Gebilde von Schaffensdrang, Größenwahn und babylonischer Überheblichkeit der Menschengröße erst den richtigen Abschluß zu geben. Formalitäten im Hafen waren bald erledigt, dem Kapitän und ein paar Schiffsbekannten sagte ein leichtfertiger Händedruck Lebewohl und kopf-über, wie ein Schwimmer, stürzte ich mich vergnügt und selbstsicher durch den nächsten Untereingang in den Strudel des sogenannten amerikanischen Lebens.

Im Hotel Knickerbocker nach atemraubender Fahrt in den höchsten Stock entwarf ich meine nächsten strategischen Maßnahmen, steckte meine Pläne und mein Exposé in eine Aktentasche und fuhr frisch gebügelt, gescheitelt und gewichst — der Nigger neben dem Hoteleingang verstand das Wachsen fabelhaft gut — mit einem rasselnden und schnaubenden Packardwagen zu Mr. Vandergold. Der Sekretär wollte mich natürlich hinauswerfen, aber ich lächelte nur und wurde derartig sackfiedegrob, daß er sich imponieren ließ und mich mindestens für einen „boß“ Roosevelts hielt.

Mr. Vandergold ließ mich also wirklich bitten und empfing mich in einem ungeheuren Saal, an einem fast ebenso ungeheuren Louis seize-Tisch mit goldenen Beinen und einem echten oder unechten Fragonard unter Glas — als Schreibplatte — sitzend. In den vier Ecken des Saales stand je eine Kolossalfigur; bei flüchtigem Hinsehen konnte ich eine Ausgrabung aus Pergamon, eine Bronzestatue des Marschall Ney und einen etwas defekten Donatello erkennen. Der Teppich besaß eine verdächtige Ähnlichkeit mit einem Perser, der mir im Schönbrunner Schloß aufgefallen war, und eine Empire-Vitrine, die die Hälfte einer Seitenwand bedeckte, machte den Eindruck einer Musterkollektion aus verschiedenen historischen und kunstgewerblichen Museen. Der Besitzer dieser Herrlichkeiten murmelte mir mit einem breitbrüstigen Baß etwas entgegen, das ich als Begrüßung und Aufforderung auslegte, mich zu setzen. Ich schleifte mir deshalb kurzerhand einen zentnerschweren gotischen Sessel neben sein Schreibpult und begann, ihn auszufragen. Wie ich vorausgesehen hatte, ließ auch er sich von dieser Selbstsicherheit imponieren; da ich außerdem auf der Überfahrt eingehende Studien im echten New-Yorker Amerikanisch angestellt hatte und den Kartoffelbaß der upper five täuschend nachahmte, so kam er offenbar nicht einmal auf den Gedanken, sich mir gegenüber auf das moralische Piedestal des Milliardärs zu begeben.

„Mr. Vandergold, wollen Sie der größte Mann dieses Landes werden?“ fragte ich ihn.

„Bin ich das nicht?“ war seine Antwort.

„Ja, aber es gibt Leute, die das bestreiten. Was ist es Ihnen wert, wenn ich Ihnen das Mittel biete, diese Leute ein für allemal niederzutreten (to kick them down)?“

„Nichts, Herr, das Mittel gibt es nicht.“

„Das Mittel gibt es, ich habe es hier in meiner Tasche.“

„Zeigen Sie es!“

„Nicht, bevor Sie mir nicht gesagt haben, was es Ihnen wert ist. Andernfalls bin ich in einer Viertelstunde bei Mr. Roosevelt, der gleichfalls Anspruch auf den ersten Platz in diesem großen demokratischen Lande macht.“

„Well, wenn ich Ihren Vorschlag akzeptiere, zahle ich 100 000 Dollars.“



Letzte Mahd

Eugen Ludwig Hoeß (Immenstadt)



Gewehr-Reinigen im Unterstande

Paul Hey (München)

„Sie schätzen Ihren sozialen Rang (your social standard) viel zu niedrig ein, Mr. Vandergold, — ich muß zu einem selbstbewußteren Herrn gehen. Good morning.“

Ich hatte schon Stock und Hut in der Hand, als er mir nachbrüllte: „Kommen Sie zurück!“ Sein nächstes Angebot war $\frac{1}{2}$ Million Dollars. Bei einer Million waren wir einig. Um den dramatischen Effekt meines Vorschlags zu steigern, setzte ich ihm zunächst auseinander, daß der Unterschied

zwischen der alten und der neuen Welt darin bestehe, daß die alten Völker etwas befaßen, das man für Bargeld selbst in den größten Summen nicht kaufen könne: Traditionen, — daß es also darauf ankomme, für das größte Land der Welt ein Mittel zu schaffen, um den Ahnenkultus und das Interesse der Nachwelt auch für die tötesten Milliarden wach zu erhalten, um so durch Dauerhaftigkeit und Großartigkeit das zu ersetzen, was der nationalen Tradition an Alter und an Ehr-

würdigkeit abgehe. Daß er für so was Verständnis habe, sei mir klar geworden, als ich seine mit hervorragendem Geschmack zusammengestellten antiken Kunstschätze überschaut habe. Ein Beifallsgrunzen gab mir zu verstehen, daß ich seine empfindsame Seite getroffen hatte, und mit allen Zeichen der Ungeduld fingerte er an dem Raugummi herum, den er inzwischen aus der linken Backenhöhle geholt hatte.

„Wie wollen Sie das erzielen?“ meinte er.

„Indem ich Sie und die Leute, die Ihnen und mir genehm sind, der Nation auf ewig erhalte. Wir bauen den Vereinigten Staaten ein Pantheon, in welchem Sie und eine beschränkte Anzahl Ihrer hervorragendsten Mitbürger der Jetztzeit und Zukunft auf ewig in natura erhalten bleiben, und zu dem noch in Jahrhunderten jeder amerikanische Bürger seinen Sohn führen wird, um ihm zu zeigen „look here, Tommy, das ist Mr. Vandergold, das ist Mr. Organ...“

„No, den nicht!“ schrie mein Gegenüber entsetzt.

„Gut — für Ihre Million bekommen Sie das Mitbestimmungsrecht an der Verewigung Ihrer Generation auf 25 Jahre; später wird die Nation durch Abstimmung entscheiden.“

Und nun entwickelte ich ihm im einzelnen meinen Plan. Das Pantheon sollte eine kolossale Kuppelhalle werden, auf einem eigens zu diesem Zweck aufgehäuften Berg mit elektrischen Ele-

vatoren, mit einer ungeheuren Pinien-Allee, das Gebäude selbst rings mit den größten Trauerweiden der Erde umgeben, und auf seiner Spitze sollte Bartholdi's Liberty, die ja ohnehin demnächst aus dem Hafen entfernt werden müsse, mit der Fackel in der Rechten und einem immer auf Halbmaß wehenden amerikanischen Banner von 20 m Breite und 50 m Länge statt des Gesehbudes in der linken Hand, ihren dauernden Platz finden. Das Innere des Kuppelraumes, der natürlich St. Peter

an Höhe beträchtlich übertreffen müsse, werde in 120 einzelnen Nischen von je 8 m Tiefe und 4 m Breite eingeteilt, von denen ein Stufenring von 12 Stufen nach der freien Mittelrotunde mit 100 m Durchmesser führe. Und in jeder von diesen Nischen stehe ein ungeheurer glasumschlossener Block aus feinstem Kristalleis, der, auf einem prunkvollen Katafalk ruhend, je einen großen Toten Amerikas enthalte. Den Mechanismus des Betriebes — "Patent applied for", sagte ich ihm vorsichtshalber — deutete ich nur in Umrisen an: Wie unter dem Gebäude zwei ungeheure Eismaschinen ständig im Betrieb gehalten werden, die durch eine entsprechende Anzahl von Abzweigungen in jeder der Helben-Nischen die nötige Gefriertemperatur ohne Einfluß auf den übrigen Raum des Gebäudes erzeugen, wie die Abnutzung des Eises durch chemische Einwirkungen verhindert und durch das automatische Einblasen ganz feinen Wasserstaubes, der sofort ankrystallisiert, ausgeglichen wird, wie durch ein Spiegelsystem die Lichtbrechung durch die Eisblöcke so paralisiert wird, daß dem Beschauer von allen zugänglichen Seiten das natürliche Bild sichtbar bleibt, und wie endlich die Leichen vor ihrem Einfrieren durch die Injektion eines Gemisches aus Kali, Arsenik und anderen Bestandteilen ein vollkommen frisches, lebendiges, rosiges Aussehen erhalten, das sie gegenüber demjenigen ihrer letzten Tage um mindestens zehn Jahre verjüngt.

Ich erklärte ihm, daß es sich nicht nur um eine Spekulation auf den Idealismus, sondern um ein durchaus reales Geschäft handle, wies ihm an Hand meiner Berechnungen nach, daß Verzinsung und Amortisation der ganzen Anlage 1 Million Dollars per Jahr, der Betrieb gleichfalls 1 Million kosten werde, daß aber die Aufnahme in das Pantheon 100 000 Dollars für jeden Unsterblichen einbringen werde, und daß die Verpachtung der umliegenden Erholungsstätten und der Elevatorbetrieb bei im übrigen natürlich vollkommen freiem Eintritt diese Unkosten reichlich decken müsse. In Fällen, wo es sich an Stelle von Milliarden, deren Erhaltung für die Nachwelt als charakteristische Größe der Vereinigten Staaten besonders wichtig sei, um Nationalhelden aus kleineren Verhältnissen handle, sollten die Gebühren auf die Hälfte ermäßigt und jeweils durch nationale Subskription aufgebracht werden. Falls Mr. Vandergold die Finanzierung der ganzen Sache zu groß sei, wolle ich gern die übrigen Hauptinteressenten Koofteller, Organ, Asher usw. zur Aufbringung der fehlenden Gelder verpflichten. Vandergold bat sich 24 Stunden Bedenkzeit aus, auf die ich einging, nachdem er mir einen Scheck über 100 000 Dollars als Anzahlung übergeben hatte.

Am nächsten Tage war das Geschäft perfekt. Ich vermute, daß Mr. Vandergold einige seiner Angehörigen beteiligt hat, um das Eindringen fremder Einflüsse in the biggest idea of the world zu verhindern, und daß er bereits die nötigen Schritte getan hatte, um die behördliche Genehmigung zur Ausführung des Projekts zu erhalten. Acht Tage darauf war der Grund und Boden im Nord-Westen der Stadt gekauft und die Bauprojekte nach meinen Anleitungen in Arbeit. Wochenlang sahen die New-Yorker mit Bewunderung ungeheure Wagenladungen alter Konserndbüchsen, Topfscherben, Bruchsteine, Hauskehricht und dergleichen auf dem Hudson und Manhattan verladen, und bald konnte man das Entstehen eines Riesenhügels von den Zügen der Elevated beobachten. Nach dreivierteljähriger Bauzeit stand das Gebäude, das mit 205 m Kuppelhöhe alle historischen Massivbauten um ein beträchtliches übertraf, und, als die Liberty-Statue zum Entsetzen der Bevölkerung von ihrem Sockel entfernt, in Teile zerlegt und an ihrem neuen Bestimmungsort angebracht war, nahe an den Eiffelturm heranreichte. Mr. Vandergold hatte darauf bestanden, daß eine Nische um die Hälfte tiefer und breiter gebaut würde, als die übrigen, in der er selbst als promotor und Geldgeber des ungeheuren Projekts seine letzte Ruhestätte finden sollte. Er konnte den Tag kaum erwarten, an dem



W. Schmidt-Gregor

seine Mitbürger mit Kindern und Kindeskindern zu seinem unvergänglichen Monument pilgern und die Heldentafel zu dessen Füßen ehrfurchtsvoll entziffern würden, auf der nichts stehen sollte, als

VANDERGOLD
founder
of U. S. A. Pantheon
born 24th August 1868
died . . .

Zweihundzwanzig Architekten und Bildhauer hatten ihm Entwürfe zu dieser Tafel liefern müssen, an der die fabelhaftesten symbolischen Plastiken in edel Gold angebracht werden sollten, — aber schließlich zog er doch meinen Entwurf einer ganz einfachen viereckigen Messingtafel vor, nachdem ich ihm an dem Beispiel von Napoleon's Sarkophag im Invalidendom gezeigt hatte, daß wahrhaft große Männer im Tode durch monumentale Einheit wirken müssen. Aber Eines kam er nicht weg: Daß ich, obwohl Nicht-Amerikaner, mir nicht wenigstens einen bescheidenen Ekplag im Pantheon sichern wollte!

Der Tag der Einweihung nahte heran. Schon vorher war eine Subskriptionsliste mit 2765 der besten Namen Amerika's eingegangen, die alle für eine der 120 Nischen kandidierten. Im Einverständnis mit Vandergold und der Regierung wurde deshalb beschlossen, die Zulassung von einer Abstimmung im Capitol abhängig zu machen, und nur für Vandergold, als den Gründer, wurde von dieser Bedingung im voraus Abstand genommen. Auf die Einweihungsfeierlichkeit kann ich mich nur noch ganz dunkel erinnern. Ich stand zwei Schritte hinter Vandergold auf einem vergoldeten, mit edlen Seidenteppichen behängten und belegten Podium und schüttelte beiläufig 200 000 Leuten, vom Präsidenten der Vereinigten Staaten abwärts, die Rechte. Als dieser den Schlussstein eingefügt hatte, ertönten 1111 Kanonenschüsse, sämtliche Glocken des Landes läuteten, und alle Eisenbahnzüge, Straßenbahnen, Automobile und sonstigen Verkehrsmittel mußten für eine Minute die Fahrt unterbrechen. In allen Fabriken wurde trotz des gewaltigen booms, der nach dem großen Kriege eingesetzt hatte und noch immer anhielt, eine Minute lang die Arbeit unterbrochen, in den Schulen stand zu gleicher Zeit in allen Staaten der Union ein Lehrer vor seinen Schülern und brachte "three cheers for U. S. A." aus, und in den Vergewerken und an anderen künstlich beleuchteten Stellen wurde eine Minute lang das Licht abgedreht. Es war ein unendlich feierlicher Moment! Die elegantesten Damen der upper five fielen vor Rührung in Weinkrämpfe, ein begeisterter Milliardär warf die Blätter seines Scheckbuches unter die Menge, und der Präsident

wischte krampfhaft an den Gläsern seines Kneifers herum und setzte dreimal zu seiner Rede an, bevor er in Fluß kam. Bei dem nachfolgenden Bankett saß ich zwischen Mr. Vandergold und der Frau des Präsidenten, und als wir eben beim Eis angelangt waren, das in sinnreicher Weise in kleinen Totenköpfen serviert wurde, entfiel dem Sekretär Vandergold's, der fortwährend Glückwunschkdepeschen verlas, vor Erregung die 2167. Depesche. In dieser ward dem Ausschuß mitgeteilt, daß der weltbekannte Milliardär Kuppenheim, der Chef von Kuppenheim Bros. und Gründer der New Orleans — Alaska — Transcontinental, soeben Selbstmord begangen habe, um als Erster die Chance wahrnehmen zu können, im U. S. A. Pantheon beigestellt zu werden. Ich muß sagen, ich habe es angesichts seiner heroischen Tat als eine Ungerechtigkeit empfunden, daß er bei dem nachfolgenden Votum des Parlaments abgelehnt wurde, weil seine Ur-Urgroßmutter mütterlicherseits vorher mit einem Neger verheiratet gewesen war. —

Am Festabend fand ein Feuerwerk statt, dessen Glanznummer in einer 37 Fuß hohen Feuerschrift über dem Kopf der Liberty die ganz New-York sichtbaren Worte bildeten:

U. S. A. Pantheon
opened to-day!

Außer dem ausbedungenen Honorar von weiteren 900 000 Dollars erhielt ich am nächsten Tag ein Nationalgeschenk für meine Idee, bestehend in einer Konzeption für die ausschließliche Goldschiirfung im Staate New-York, in einem lebenslänglichen Freifahrtschein auf allen amerikanischen Bahnen und in meiner Ernennung zum Obersten der Vereinigten Staaten-Miliz. Außerdem wurde mein Bild in Zweidrittel-Größe des Vandergold'schen rechts hinter diesem und gegenüber demjenigen des Präsidenten der Vereinigten Staaten, in dem Augenblick, als er die feierlichen drei Hammerschläge tat, in allen Abendblättern Amerikas veröffentlicht.

Da es meinem Sekretär nicht gelang, alle die Leute abzuwehren, welche mir Vorschläge für die Gründung von Pantheons in Nashville Ky., in Georgetown Va., Toledo O., Klondyke Al., zc. zu unterbreiten suchten, und da es sogar einem düster und verwegenen aussehenden Gesellen in goldstrogen Uniform geglückt war, zu mir zu gelangen, um mich zur Teilnahme an der Gründung eines nationalen Pantheons für Nicaragua zu veranlassen, beschloß ich, dem gastlichen Lande schleunigst den Rücken zu kehren. Zuvor gedachte ich jedoch von meinem nützlichen Freunde und Gönner Vandergold Abschied zu nehmen. Ich fand ihn nicht in seiner office und fuhr deshalb nach seinem Palast in der 73. Straße. Man ließ mich vor, obwohl der Milliardär zu Bett lag, in seinem Schlafzimmer, auf dem historischen Bett Napoleons, von dem freilich eine Kopie in Fontainebleau verblieben ist. Vandergold sah miserabel aus, und als ich seine Hand schüttelte, fühlte ich, daß er Fieber hatte. Aber er wehrte meine Anteilnahme entschieden ab und versicherte mir mit strahlendem Lächeln: "Ich werde den Rekord machen, ich will der Erste sein, der ins Pantheon einzieht; es sind mindestens schon fünf, die sich bemühen, mir zuvorzukommen."

Ich muß sagen, er blieb konsequent. An dem Tage, an dem ich meine 1. Kajüte auf dem "Bismarck" bezog, stand als Headline mit dicken Lettern in allen Morgenblättern:

Mr. VANDERGOLD died to-night.

First U. S. citizen claiming for eternity
in U. S. A. Pantheon.

Funeral festivity day after to-morrow.

Ein wenig nachdenklich fuhr ich an dem statuelosen Sockel der Liberty vorüber und sah in der Ferne von Sonnenstrahlen umglänzt das verfehte Wahrzeichen der Vereinigten Staaten von der Höhe meines Werkes herübergrüßen. Alle Sky-scrapers verschwanden vor der ungeheuren Wucht meines Baues, vor dem Triumph der großen Idee!



Der Urlauber

„Wunderbares Märchenland: weit und breit platzt keine Granate!“



Säuslicher Krieg

„Gräßlich! Grad' wie ich und der Franz!“

Da—pa! Da—pa!

Auf dem blanken Schienenstrang, der sich durch die enge, Schattengasse hoher Fabriken windet, kommt ein langer Verwundetenzug behutsam näher. Jetzt taucht er in die lodrende Glut des freien Feldes, keucht hügelan und arbeitet sich durch niedriges Buschwerk und leise schaukelnde Sonnenblumen, die den Bahndamm umsäumen.

Die roten Kreuze an den Seiten und auf den Dächern der Wagen funkeln und zittern.

Der Zug hat die Rheinbrücke erreicht; ein wasserkühler Lufthauch streicht durch die stickigen Abteilungen und vertreibt den scharfen Geruch von Blut und Karbol. Ein paar Jungens in Pfadfinderuniform klettern am Geländer empor und schreien Hurrah! Hier und da hebt sich ein verbundener Kopf, eine müde, abgemagerte Hand winkt Gegengruß und Dank.

Schlafen, träumen, nicht gestört werden. Im Körper raft noch der Höllenlärm der Schlacht, in den Ohren brummt noch der Geschützdonner, reißt das Versten der Granaten, schmerzen noch die Schreie todwunder Kameraden und ängstigt das Köcheln sterbender Brüder wie ein schweres Fieber, das alle Glieder durcheinander schüttelt.

Ruhe, nur Ruhe. — — —
Am Ende der Brücke steht eine blonde Frau, ein kleines, kaum flüßiges Kind auf dem Arme. Sie betrachtet mit umflorten Augen den langen Zug voll Leid und Wehe, das Kindchen staunt still das Wunder der dahinrollenden Wagen an.

Auf einmal ein helles Jauchzen: Pa—pa! Pa—pa! Dünne Armchen winken und das zarte Stimmchen klingt in das Dampfen der Räder: Pa—pa! Pa—pa! Die Insassen des Zuges fahren auf aus heißen Rissen, von harten Bänken,

humpeln und drängen an die Fenster. Einer liegt über dem andern.

Lachen und Freude in den großen Augen blicken sie auf das Kindchen und winken, winken; werfen alle Blumen, die man ihnen auf den Haltestellen reichte, nach Mutter und Kind, lachen und winken, rufen: Anna! Maria! Hedwig! Ruth! Lisel! Ubele! Hans! Fritz! Walter! Heiner! Seppel! und winken und nicken und machen dann andern Kameraden Platz, stützen sie, und rufen und lachen und winken. — —

Blühende Anlagen und dicke Büsche umfassen den Zug, der seine teure Last langsam weiter gen Osten trägt. Frohe Gespräche, Lachen und Scherzen schwirren durch die Abteilungen. Einer hält mit der gesunden Linken seine Mundharmonika und spielt: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!“

Viele Kameraden singen mit, viele liegen still in den Kissen und träumen glücklich vor sich hin.

Fritz Segelfen (Mannheim)

Das „englische Loch“

In einem Teil der neutralen Presse macht man sich zur Zeit arge Kopfschmerzen darüber, wie der Friede zu stande kommen solle, da die Engländer gar zu hohe Schwüre und Versprechungen gemacht hätten, als daß sie sich halten ließen. Indessen die Weltgeschichte weiß für alles Rat. Und so will ich aus dem Schatz ihrer Präzedentien folgendes nach der alten flandrischen Chronik des Marcus van Vaernewyck („Historie van Belgis of Spiegel der nederlandsche ruyt- heyt. Gendt 1574) mitteilen. (II., Fol. 180): Unter den wechselvollen Kämpfen in Flandern kam vor nunmehr bald 1000 Jahren (965) auch

einmal dies vor, daß Engländer und Franzosen unter ihren Königen gemeinsam eine Stadt belagerten und zwar Gent. Nach einiger Zeit sandten sie zwei Boten ab, von denen der englische das bei weitem größere Maul hatte, dergestalt, daß er drohte, „sein König und Herr habe mit einem teuren Eide gelobet, so sich die Stadt nicht über- gäbe, sie von Grund aus zu zerstören, also daß man auch die Stelle nicht mehr solle finden können, wo sie gestanden, und alsdann mit eigener Hand das erste Korn auf dem Freitagmarkte zu säen.“ Darauf der Statthalter des Grafen von Flandern, Dietrich von Beveren, unverzagt erwiderte, daß sie ihrerseits einen gleich teuren Eid geschworen hätten, ihm nie und nimmer die Tore zu öffnen. Nach langer vergeblicher Belagerung sahen sich die Feinde gezwungen, abzuziehen. Da sandte der König von England einen Ritter an den Statthalter und ließ ihn um die Erlaubnis bitten, zur Erfüllung seines Schwures einige Körnchen Samen auf den Freitagmarkt hinwerfen zu dürfen. Der Statthalter erwiderte, der Stadt sei ihr Schwur so heilig wie dem König, sie könne ihm also die Tore nicht öffnen; wolle er aber durch ein kleines Loch herein, so wollten sie ihm zu diesem Zweck eins in die Mauer brechen. Der König nahm den Vorschlag an, man machte ihm ein Loch in der Mauer zwischen der Torre- und Posterne- Poort, da trat er hindurch in die Stadt und warf eine Handvoll Samen auf den Freitagmarkt. Davon erhielt die Strafe, in die er zuerst kam, den Namen: das Engellandgat (das Engellandloch), „und den trägt sie noch heutigen Tags.“ Unsere Freunde in Gent mögen nachsehen, ob die letzte Bemerkung noch gilt. Was die ganze Geschichte angeht, so denke ich, daß auch unsere Unterhändler keine Spielverderber sein werden.

Franz



Papier - Krieger

„Draußen im Felde geht' die Geschicht' ja mal zu Ende. Nicht abzusehen aber ist der Streit, ob England oder Rußland der gefährlichere Feind ist.“

Kleinigkeiten

Drei Telegramme von Carl Mathern

Dame von heute

Theater. Operette „Die schöne Unbekannte“ von Oskar Strauß. Mandymal unschön und bekannt notabene.

Parkettstich fünf, Parkettstich sechs, Parkettstich sieben schnappen ein.

Drei überernährte angejahrte aber materiell überaus sicher gestellte Damen verpacken bedächtig ihre Behäbigkeit in die Polster. Obere Zehntausend. Programmstudien. Kritik im voraus. Gähnen. Suchen Ablenkung.

Orchesterstich fünfundvierzig und sechsundvierzig Steuerbord voraus schnappen ein.

Er: ruhige Eleganz, sie: beunruhigende Eleganz. Für den Beschauer. Unter einem Hauch von schwarzem Chiffon alabastrige Arme mit der dazu gehörigen Nackenbrücke und Schulterlandschaft. Malerischer Fernblick!

Gespräch Parkettstich fünf, sechs, sieben:

„Er ist dick“ (5).

„Sicher Offizier in Zivil“ (6).

„Reserveoffizier natürlich“ (7).



Spekulativ

„Bal i wüßst', daß s' draußt in Stadelheim guat g'h am stert hätt'n, nacha tat i mi' ei'spirren lass'n.“

„Schönes Haar — sie!“ (5).
 „Noo — Kopfnockeln“ (6).
 „Doch! — Echt!“ (7).
 „Interessantes Gesicht“ (5).
 „Noo“ — (6).
 „Die Nas' gefällt mir nicht“ (7).
 „Aber der Arm! Was? Hübsch!“ (5).
 „Noo“ — (6).
 „Die obere Partie ist mir zu dünn und zu lang“ (7).
 „Was hältst Du von ihr?“ (5).
 „Was hältst Du von ihr?“ (6).
 „Noo, was meint Ihr?“ (7).
 „Tippmamsell!“ (5).
 „Sicher“ (6).
 „Todsicher“ (7).
 Nockeln mit dem Kopf und dht, dht, dht (5, 6, 7).
 Schleier der schönen Unbekannten gelüftet.
 „Die schöne Unbekannte“ von Strauß beginnt.

Herr von Gestern

Belebte Großstadtstraße. Geleigerter Geschäftsverkehr plus Abenddämmerbummel.
 Männer in Feldgrau, Herren in Zivilblau, Weiber mit Körben, Frauen mit Regenschirmen, Damen mit Perlentaschen. Hutlose Jünglinge, vom Haar-künstler kommend, mit frisch geledetem Kopf. Backfische zopfslos und bebrillt.
 Professor im Schlapphut. Sieht knirschend weiten Rücken nach. Wird angestoßen. „Pardon“ —

sagt der Kempter. Professor bohrt ihn mit Doldsblicken an den Laternenpfahl.

Zwischen der Menge oben und dem Fuhrverkehr unten neutrale Zone 50 Zentimeter breiter Streifen. Eingefaßt von Alkazien und Randsteinen. Tadellos junger Herr tänzelt längelangs des Randsteins.

Kavalier von oben bis unten.

Oben auf dem Kopf: Halali-Hütchen, rauhariger Brauntieger, mit stilisierter Falte. Hinten Hutbandstruppe kurz wie Dobermannrute. Das ganze 12 Mark-Ware.

Unter der Nase zwei Briefmarken aufgeklebt, zu deutsch: kurzgestufte Trümmer der ersten Männlichkeit.

Kravatte quer. Schleife direkt Examenschleife einer mit „gut“ bestandenen Direktrice im Konfektionshaus Ia.

Weste — ein einziges Loch voll weicher Hemdenbrust.

Hose — eine einzige Eisenbahnkurve ohne Knopf.

Hose — eine einzige Falte — Einschiensystem. Unten energischer Querleisten — doppelte Krempe, darunter fingerbreit bunter Strumpf — Halbschuhe, japanisch.

Gertenstock zwischen Arm und siebenter Rippe eingeklemmt.

Einglas zwischen Stirnhöhle und Nasenrücken.

Kavalier von unten bis oben.

Da geschieht das Entsetzliche.

Kavalier ist auf der Straße. Sicher Brotmarken vergessen.

Zwischen wildledern überzogenen Lastern wird Rekspaket nervös hin und hergeschoben. Rundliches Geknabber wandert in den Mund. Einglas lugt hungrig in die Düte, fünftes, zehntes, fünfzehntes Rekschen, letztes, allerletztes wird herausbugliert. Noch ein tiefer Blick in die Düte.

Das Unglück geschieht. Der Kavalier von gestern fällt über einen respektlosen Hund vor ihm am Randstein.

Die Reksdüte macht einen cynisch weiten Bogen und fliegt mitten auf die Fahrstraße — —

Herr und Dame von morgen

Trambahn. Sonntag Nachvormittag. Kleine Befehung.

Eine Dame, ein Herr. Steigen zusammen ein. Lose Bekanntschaft. Vielleicht Bewohner ein und desselben Hauses. Nichts weiter. Wenigstens von ihr aus.

Fahrtscheine Bahnhof. Schaffnerin ab.

Sie: (gähnt und vergißt, daß dazu nicht nur der Mund, sondern auch die Hand gehört).

Er: „Aha! Wieder nicht ausgeschlafen!“

„Ich lese so gern abends im Bett.“ (Sie)

„Sehr ungesund.“ (Er)

„Was kann man da machen!“ (Sie)

„Krankhaft! Was lesen Sie denn?“ (Er)

„Gott was man so liebt: „Die Liebe über alles“ (Sie)

„Kenne ich nicht.“ (Er)

„Von Clara Wiebig“ (Sie)

— Pause — Ruck — Stimmen mit halber Kraft:

„Wenn man abends so viel liebt, träumt man (Er)

„Ach —“ (Sie)

„Wenn ich's Ihnen sage! (Er)

„So! Ja richtig neulich da hab ich auch geträumt. Ullig war das.“ (Sie)

— Verlegenheitspause — Ruck — Stimmen mit Viertelkraft:

„Wissen Sie, was Sie mal lesen müssen? Casanova!“ (Er)

„So! Ist das hübsch? (Sie, aufrichtig naiv)

„Na, ich sag Ihnen, das ist was zum träumen“ (Er, aufrichtig frech)

„Ach! —“ (Sie)

„Wenn Sie's mal haben wollen? (Er)

„Gern, ich möchte Ihren Geschmack mal kennen lernen“ (Sie)

— Große Verlegenheitspause seinerseits — Sie aber läßt nicht locker —

„Casanova heißt das Buch? Von wem ist das, bitte?“

„Das sind Memoiren —“

Rest geflüstert. Rest Schweigen. Verlegenes Schweigen. Die Schaffnerin ruft: „Bahnhof“. Das erlösende Wort.

*

Einst und jetzt

Ging früher die Frau Ober-Rechnungsrat Auf den Markt um Gemüse zu kaufen, So mußte die Köchin, zum tragen parat, Sich auch zwei Stunden verlaufen.

Das Einkaufen war ja ganz interessant, Doch selber ein Körbchen zu tragen, Das wäre für Damen doch zu genant, Da braucht man nur Knigge zu fragen.

Jetzt trifft man die Frau Ober-Rechnungsrat, Und gar die Frau „Ganz Geheime“ Mit Taschen und Körben in Dorf und Stadt, s' trägt jede den Einkauf alleine.

Die Frau Kalkulator trug einen Hahn Und die Frau Direktor ein Zickel, Die Frau Obersleutnant mit Lauben ankam, Frau Doktor bracht' ein Karnickel.

Die Frau Sekretär hat Kartoffeln im Sack, Frau Amtsvorsteher schleppt Rüben, Frau Ober-Revisor schön schweigen mag Mit Krautköpfen sechs oder sieben.

Die Frau Kommissionsrat schleift eine Gans. Da wird uns nichts übrig bleiben, Als schnellstens mit Hilfe des feinsten Verstands Einen neuen „Kriegsknigge“ zu schreiben. R. B.

R. Finke



Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marke: Asbach „Privatbrand“

Brennerei: Rüdesheim am Rhein.

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich Königl. Hof-Apothek, Wien I, R. R. Hofburg.

Bezugspreis vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.60, direkt vom Verlag bezogen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.—, in Rollen verpackt Mk. 6.50, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 7.—, in Rollen Mk. 7.60, bei den ausländischen Postämtern nach den aufliegenden Tarifen. Einzelne Nummern 45 Pfg. ohne Porto.

Die chemische Zusammensetzung der Rassen

In der bekannten französischen Zeitung «Le Temps» berichtete kürzlich die Pariser Medizinische Gesellschaft über eine weiterführende Entdeckung des Herrn Dr. Bérillon folgendes:

„Die chemische Zusammensetzung der Rassen“: Seine Abhandlungen über die „Ethno-Chemie“ fortsetzend, zeigt Dr. Bérillon, daß die Durchschnitte der biologischen Analysen, — wenn man sich auf die anerkannten wissenschaftlichen Werke beider Länder bezieht, — in Deutschland und Frankreich sehr verschieden sind. So z. B. ist der Giftigkeits-Koeffizient der Ausscheidungen beim Deutschen um ein Drittel höher als beim Franzosen! Nach Herrn Dr. Bérillon weichen die verschiedenen Menschenrassen viel mehr voneinander ab durch die chemische Zusammensetzung ihres Milieus, als durch ihre äußerlichen Merkmale. Die psychologische und soziale Affinität sei lediglich eine Folge der chemischen Affinität, ähnlich wie bei in Verbänden lebenden Tieren, als Erklärung für ihre Affoziation, eine Isoserie von außerordentlicher Beharrlichkeit vorhanden ist.“ —

Nachdem die allgütige Natur sich bisher immer noch neutral verhalten hat, indem sie ihre Gaben allen Sterblichen in gleich guten, unverfälschten Qualitäten darbietet, kann nach der Dr. Bérillonschen Entdeckung der größere Giftigkeits-Koeffizient der Ausscheidungen bei den Deutschen nur davon herrühren, daß die deutsche Rasse aus den von ihr aufgenommenen Nahrungstoffen größere Mengen Gift ausscheidet als die französische Rasse, und zwar auf ganz natürlichem Wege, während die Franzosen ihr Gift in Chauvinisten-Blättern und Minister-Reden versprühen. Dadurch wird jetzt auch jedem Laien ohne weiteres verständlich, daß die deutsche Rasse die weniger giftige, d. h. die gesündere ist!

J. R.

Sanatorium Wehrawald

im südlichen badischen Schwarzwald (861 m über dem Meer)

bei Todtnoo, Station Wehr (Linie Leopoldshöhe-Säckingen).

Höchstgelegene Heilanstalt Deutschlands
für Lungenkranke

Sonnige, windgeschützte Lage, umgeben von prachtvollen Tannenwäldern.

Vollkommenste Hygiene. ■■■■ Höchster Komfort.

Prospekte kostenlos.

Leitender Arzt: Dr. Lips.



Sanguinal

in Pillenform

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen
Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co.,
G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen Sanguinal.

Kriegs-Briefmarken

Preisliste gratis
Kassa-Ankauf von Sammlungen.
Philipp Kosack & Co., Berlin C2,
Burgstraße 13, am Königl. Schloß



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung wird besprochen in „Buschans Menschenkunde“, 83 Abbildungen, Geg. Voreinsende, von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 1.



Musik-Instrumente
f. unsere Krieger,
f. Schule u. Haus.
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

◆◆ Rasieren ohne Seife! ◆◆
Zeitgemäße natürlichste Rasierart, kein Einseifen, sond. Erweich. d. Bartes mit Vasanta-Rinde D.R.G.M. Vollk.schmerzloses Rasieren, kein Brenn. d. Haut, unvergleichl. angen. f. empfind. Haut. Viel Anerkennung. aus feinst. Kreisen! Verlang. Sie noch heute wertvolle Aufklärung. Vasanta-Versand, Elberfeld, Ulmenstr. 12.

Spielwaren

aller Art, grosse Auswahl; auch Christbaumschmuck
Märchen- und Bilderbücher,
Knaben- u. Backfischbücher

Teilzahlung
Spezial-Preisliste umsonst
und portofrei.

Jonass & Co., Berlin Sp 307
Belle-Alliance-Strasse 7-10.

„Ratio“ Schleif- und Abziehmaschine
(fachmännisch geprüft)
arbeitet mit Doppelriemen und Stein.



macht jede Klinge haarscharf.

Kein Handabzug oder bisher bekannter Maschinenabzug wird geleistet, erreichen. 14 Gebrauchsmuster, 15 deutsche und ausländ. Patente angemeldet. Ratio 2 für Rasierklappen per St. M. 10.—, Ratio 3 für Rasiermesser per St. M. 15.— zu haben in Stahlwaren-, Friseur- u. Herrenartikelgeschäften. Verlangen Sie ausdrücklich „Ratio“. Wo nicht erhältlich, direkt frei Nachnahme von „Ratio“-Rasierartikel-Fabrik. Stock & Co., Kommandit-Gesellschaft, Solingen 33. Bekehr., illustr. Preisl. über Rasierapparate, Rasierklappen, Rasiermesser, Abziehmaschinen, Streichriemen, Haarschneide-Maschinen, Haarscheren usw. umsonst u. portofrei.

Ein hervorragendes zeitgenössisches Geschichts-Werk
über den Weltkrieg in fortlaufender Darstellung.

Illustrierte Weltkriegschronik

der Leipziger Illustrierten Zeitung.

Text von Paul Schreckenbach.

Mit zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen in Autotypie, Bierfarben, Tief- und Offsetdruck nach Photographien, Gemälden, sowie besonders Originalzeichnungen namhafter Künstler im Felde und mit vielen Karten.

Band 1 1914/15 liegt vor und kostet **16 Mark.**

(Er beschreibt die Ereignisse vom Ausbruch des Krieges bis zum Frühjahr 1915.) Dieser Band enthält auf 300 Seiten 332 Textabbild., 14 Kunstbeilagen und 16 Karten. Die Fortsetzung soll in 1 oder 2 Bänden erscheinen, deren Preis noch nicht feststeht. Das Werk kann auch in Lieferungen zu je 60 Pf. bezogen werden.

Vierseitiger Prospekt mit vielen ausgezeichneten Urteilen kostenlos!

Das Werk ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, wo keine am Orte, von

J. J. Weber (Illustrierte Zeitung) Leipzig 14.

Kriegs-Briefmarken

Deutsche Post in Belgien, 3, 5, 10, 25 C.
65 Pf., gestempelt 35 Pf., Briefstücke M. 1.—
50, 75 C., 1 Fr., 1 Fr. 25 C., 2 Fr. 50 C.
M. 7.— gestempelt M. 8.50

Deutsche Post in Russ.-Polen,
3, 5, 10, 20, 40 Pf. M. 1.10, auf Brief M. 1.50

Deutsche Post im Osten (Litauen, Kurland),
3, 5, 10, 30, 40 Pf. M. 1.10, auf Brief M. 1.75

Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller 30 Pf., gestempelt 35 Pf.

1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller M. 1.—, gest. M.—.95

Oesterreich-Ungarn für Russ.-Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller 45 Pf., gestempelt 50 Pf.

1.—25 u. 30 H., 10 Werie M. 1.80, gest. M. 1.75

Ungarn, Kriegshilfe, 1914 5, 10 Filler 40 Pf.,
gest. 45 Pf. 1915 5, 10 Filler gest. 30 Pf.

24 Türkei 80 Pf., 30 Persien 1.50

40 deutsche Kol. 2.75 Zeitung und Liste gratis

Albert Friedemann

LEIPZIG, Härtelstraße 23/12

Hochinteressant! Spannend!

Statt früher Mk. 10.—
für zus. nur Mk. 5.—

einschl. Porto u. Verpack. liefern 1 Serie
(12 Bde.) brosch. Romane enthaltend:
Fedor Dostojewsky, Aus dem dunkelsten Winkel der Großstadt.

Guy de Maupassant, Die Versuchung.

Guy de Maupassant, Ein Sohn.

Guy de Maupassant, Herr Parent.

Guy de Maupassant, Die kleine Roque.

Heinr. Sienkiewicz, Der Engel.

Heinr. Sienkiewicz, Eine Komödie der Irrungen.

J. D. H. Temme, Ein Amnestierter (Kriminalnovellen).

J. D. H. Temme, Der Mord im Posthaus (Kriminalnovellen).

Anton Tschekoff, Ein Glücklicher.

E. Vely, Prinz Niko.

Arthur Zapp, General Brutus.

Buchhandlung Paul Franke, G. m. b. H.

Berlin W. 9, Köthenerstraße 16.



Prostitution und Mädchenhandel!

Neue Enthüllungen aus dem Sklavenleben weisser Frauen und Mädchen. Von Dr. Otto Henne am Rhyn.

Preis geheftet Mk. 1.20, geb. Mk. 1.50.

Rein Geringer als der grosse Kulturhistoriker Dr. Otto Henne am Rhyn bespricht hier Ursachen und Folgen des raffiniert-gemeinen Treibens der Mädchenhändler. Es sind grelle Schlaglichter, aber stets bleibt der Verfasser der nüchternen und objektiven Beobachter, immer hält er sich an die nackten Tatsachen, die ohne schmückendes Beiwerk das traurige Martyrium der unglücklichen Opfer nur noch ergreifender erscheinen lassen. Seine Mitteilungen beruhen ausnahmslos auf einwandfreiem, meist amtlichem Material. Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage

Hans Hedewig's Nachf. in Leipzig 104

Der Schatz des Kaisers Konstantin

In August Leskiens Balkanmärchen (Jena 1915) steht die bulgarische Fabel vom Schatz des Kaisers Konstantin.

Es war einmal ein armer Bursche, der wurde von seinem Vater ausgeschiedt, um nachts die frische Saat vor den Spägen zu hüten. Er ging zwei Nächte, aber in der dritten wollte er nicht mehr. Darüber entstand ein schlimmer Streit und der Zar ließ Vater und Sohn vor sich kommen.

Der Sohn erklärte, daß er zwei Nächte die Saat gehütet habe, aber als er in der zweiten den alten Spägen hätte sagen hören: „Nicht nur die Körner, die nicht aufgehen,“ so hätte er die Arbeit nicht mehr für nötig gehalten.

„Hoho,“ sagte der Zar, „kennst Du die Sprache der Vögel, so wirst Du uns auch den Schatz des Kaisers Konstantin verraten können!“

Der arme Bursche verneinte, aber es half ihm nichts. So ließ er sich denn Säcke voll Getreide und Herden von Vieh ins Gebirge bringen. Und nach vier Wochen sollten die Boten des Zaren wiederkommen.

Dort schlachtete er das Vieh und streute Getreide und Fleisch in Massen aus. Da kamen allerlei Vögel jeder Art und zwitscherten und schwätzten, aber vom Schatz des Kaisers Konstantin war nicht die Rede.

Erst in der letzten Nacht kamen drei große Adler. Die waren sehr höflich miteinander, und der älteste sollte zuerst essen. Da sagte der eine: „Ich bin so alt, daß ich noch erlebt habe, wie der große Schnee fiel, den Leuten bis an den Gürtel.“ Der zweite sagte: Damals war ich schon abgewachsen. Ich habe in meiner Kindheit noch die große Hungersnot erlebt, an der die vielen Menschen starben.“ — „Als ich klein war,“ sagte der dritte, vergrub man den Schatz des Kaisers Konstantin dort unter jener Platte.“ — Da wurde er für den ältesten anerkannt und durfte zuerst essen. Als am andern Tage die Boten des Zaren



Der Stammtisch Theo Waidenschlager

„Geh' raus mit Dein Trumpf, des is doch fad mit Dein ewigen Defensivarock!“

kamen, hieß der Junge sie dreihundert Maultiere und sechshundert Säcke bringen und ließ die Platte heben, da war ein ganzer Brunnen voll Gold, alle Säcke wurden voll und die Maultiere schwankten unter ihrer Last.

Nun wartete der arme Bursche auf die Belohnung. Aber der Zar dachte nicht an ihn. Schließlich schickte der Bursche seinen Vater und bat um eine Mütze Gold vom Schätze. Der Zar wies den Vater ab. Der Junge wartete eine Weile, dann schickte er seinen Vater noch einmal. Da wurde der Zar grob: Wer hätte mir geholfen zu meinem Schatz! Haut ihm den Kopf ab!“ Und so geschah es.

Nach abermal eine Weile kam der Sohn selbst, und er hatte sich einen gewichtigen Schatz verschafft, also daß man ihm nichts anhaben konnte. Er forderte seinen Vater lebendig, aber der war tot. Man schlug in den

alten Gesetzbüchern nach und fand, daß der Kopf des zu Unrecht Getöteten mit Gold aufgewogen werden müsse. So legte man denn den Kopf des Alten auf die eine Schale und tat Gold auf die andere. Aber siehe, so viel Gold man drauf tat, die Schale mit dem Kopf stieg nicht. Schließlich lag der ganze ungeheure Schatz des Kaisers Konstantin auf der einen Riesenschale und auf der andern ganz von unten her blickte der einsame Kopf des Alten hinauf und rührte sich nicht.

Am Ende sagte der Zar zu dem Burschen: „Du bist klug und wirst wissen, wie das zusammenhängt.“

Da nahm der Junge Tücher und schlug sie um das tote Haupt. Als bald, wie es wieder drauf lag, schnellte die Wage in die Höhe und das Gold sank herab. Man konnte fast alles wieder abtragen, ein klein wenig genügte.

„Höre, o Zar,“ sagte der Bursche, „Du hattest vergessen, dem Kopf die Augen zu verbinden, das Auge des Menschen ist unerfättlich. Also ist es auch mit Dir, o Zar. Diesen großen Schatz verschaffte ich Dir, und Du möchtest mir auch nicht einen roten Heller abgeben!“

Nach diesem Märchen zu urteilen, scheinen die Bulgaren immer gewußt zu haben, wohin das Auge des Zaren blicke, aber auch wie es dem ergehen würde, der ihm zum Schatz des Kaisers Konstantin helfen würde, und wenn er seinen Vater opferte.

Aber ihr armen Neutralen, die ihr die Sprache der Adler nicht versteht, ihr reißt euch darum, dem Zaren zu Moskau und dem zu London zu helfen, dem einen zur Stadt des Kaisers Konstantin, dem andern zu seinem Reich übers Mittelmeer und über alle Meere. Meint ihr, daß ihr einen roten Heller kriegen werdet? Und wenn ihr euren Vater opfert oder den Kopf eures Bruders auf die Platte legt, ihr werdet keinen Lohn ernten, es sei denn den des Judas, welcher sich selbst den Hals abschürte“

Frang

Galamander

Stiefel

★ Die deutsche ★
Weltmarke



JOE
LOE



Philosophie der Rüge

R. Rost

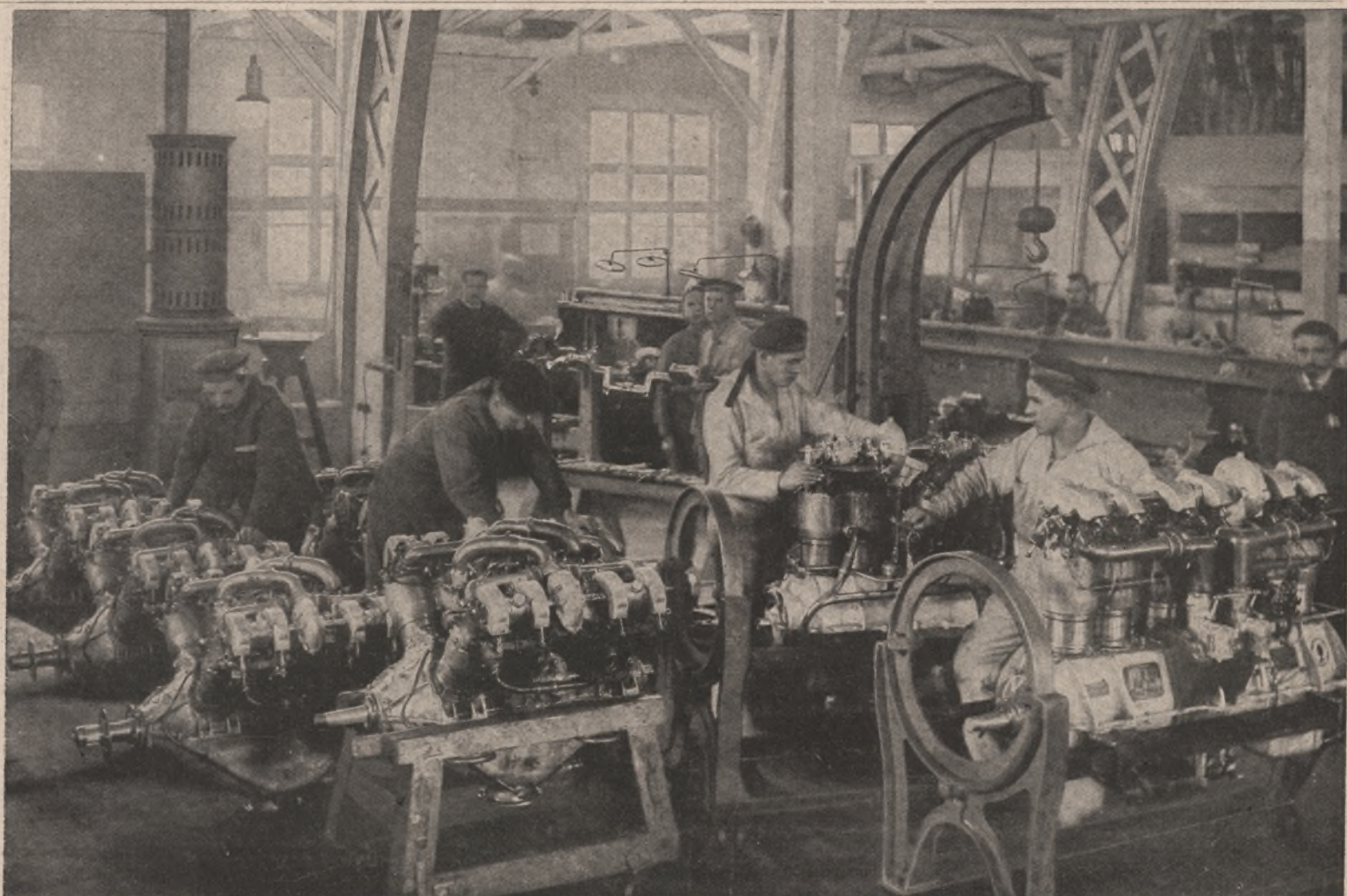
„Solang ma leb'n, is nix, Muley, und halst tot bist, was bist nacha?“ — „Ma stochsenfleisch ia.“

Wahres Geschichtchen

Cand. phil. Schön ist als ungedienter Landsturm eingezogen. So vortrefflich er die lateinischen und ariechischen Klassiker beherrscht, so wenig

kann er sich mit den dienstlichen Pflichten eines Marsjägers vertraut machen. Namentlich vermag er sein Gewehr nicht sauber zu halten. Der Unteroffizier hat ihm ein dutzendmal gezeigt, wie man den Lauf mit Hilfe des Strickes durchzieht, Schön

fapiert es nicht. Während schreit ihn jener an: „Mensch Sie wollen das Gewehr behandel wie Ihre Braut!“ Auf's höchste entriistet, stammelt Schön: „Bitte, Herr Unteroffizier, ich habe noch nie eine Braut gehabt.“



Aus den Rappmotorwerken in München

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wettbewerb 1916 „Müller Extra an der Front“



Preisgekrönter Entwurf von KARL SIEGRIST, Stuttgärt.

Englische Dichter

Herr E. H. Wells, einer der größten derzeitigen englischen Dichter und — Sozialist dazu, veröffentlicht in der „Nation“ einen Kriegroman, in dem er eine junge Frau, deren Mann bei Loos gefallen ist, u. a. Folgendes sagen läßt:

„Jemand muß mir zahlen. Ich werde nach dem Kriege sechs Monate lang warten, und dann werde ich nach Deutschland reifen und mich dort umsehen. Und ich werde dort einen Deutschen ermorden. Nicht irgendeinen gewöhnlichen Deutschen, sondern einen Deutschen, der zu der schuldigen Klasse gehört. Ein Opfer. Es müßte doch verhältnismäßig leicht sein, eines der Kinder des Kronprinzen zu töten, oder einen bayrischen Prinzen. Ich werde deutsche Kinder töten. Ich werde sie meinem Teddy opfern.“

Wir beneiden ein Volk nicht, das immer mit seiner Ritterlichkeit und „Gentlemanlike“ gerade dem schwachen Geschlecht gegenüber prahlt und dann seinen Frauen von seinen repräsentativen Schriftstellern solch vertiertes Gerede ungestraft auf die rofigen Lippen legen läßt. Es wäre wohl an der Zeit, daß die englischen Herren Dichter ihre schreibseligen Federn in den Dienst der Bekämpfung der weiblichen Trunksucht stellten, die nach Berichten neutraler Reisender einfach alles bisher auf diesem trüben Gebiet Dagewesene übersteigen soll. Anstatt daß sie ihre Le'errinnen zu einer Gefinnung erziehen, deren sich die Amazonen von Dahomey schämen würden, gegen ein Volk, das nichts verbrochen hat, als daß es sich dagegen wehrt, mit den Segnungen dieser „europäischen Gefittung und Freiheit“ überzogen zu werden.

Blizzard

Die Prostitution

von Dr. med. Iwan Bloch. 800 S. Preis geh. Mk. 10.—, geb. Mk. 12.—. Ein farbiges reich entwickeltes Stück Sittengesch. wird da vor uns. Augen aufgerollt, in der Beschreibung der Frauenhäuser und ihrem Leben und Treiben. Zu beziehen vom Verlag Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstraße 65.

Papier-Bindfaden

mit und ohne Hanfeinlage liefert nur an Verbraucher Friedrich Wettlauffer, Groß-Gerau.



Vita Venus oder die alten Götter wie sie lebten und liebten. Eine Olympiade von F. Mehns. Mit 61 Vollbildern. Mk. 5.—. Es ist ein tolles, unterhaltend. Buch, das uns hier à la Wilhelm Busch geboten wird, ein neckisches Buch mit höchst witzigen, flotten und originellen Bildern.

Aus den Memoiren der Marquise de Créquy Mk. 5.—. Diese Aufzeichnungen sind die interessantesten Sittenbilder, die uns das leichtlebige, Kokoko hinterlassen hat. Die Beichte eines Leich fertigen.

Ein Gefangener der Bastille erzählt während seines Aufenthaltes im Freien auf der Höhe der Bastionen einem Jesuitenpater sein abenteuerliches Leben Mk. 5.—. Ehefalter. Roman von Johannes Cotta Mk. 3.—. Die Hochzeitsnacht und andere Novellen von Hugo Salus Mk. 3.—. Erzählungen aus der Finsternis von A. Mercereau Mk. 3.—.

Alle sechs Bücher auf einmal statt Mk. 24.— für Mk. 20.— gegen Voreinsendung des Betrages, am besten in Scheinen, vom Xenien-Verlag in Leipzig.

Jeder sei gerüstet

an dem friedlichen Wettkampfe teilzunehmen, der diesem Kriege folgen wird. Hierzu befähigt ihn am sichersten eine umfassende Allgemein- und fachliche Bildung.

Rasch u. gründlich

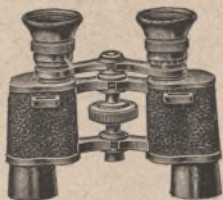
führt die Methode Rustin (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren a/s Mitarbeiter) jed. Vorwärtstrebenden ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fern-Unterricht. Wissensch. gebild. Mann, Wissensch. gebild. Frau, Geb. Kaufmann, Geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einjähr.-Frei.-Prüf., Abitur.-Examen, Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschul-lehrerprüfung, Zweite Lehrerprüfung, Handelswissenschaften, Landwirtschafts-Schule, Ackerbauschule, Präparand, Konservatorium. Ausführl. 60 Seit. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännischen Leben usw. kostenlos durch

Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 16.

48 Gemälde von Carl Spitzweg

als Künstlerkarren gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages von M. 5.— franko zu beziehen vom Verlag Peter Luhn G. m. b. H., Barmen

Schütz Prismenfeldstecher



besitzen unerreichte Vorzüge Preisliste D durch die optischen Handlungen oder direkt durch Optische Werke A.-G. vormals Carl Schütz & Co., Kassel

Reclams Universum

Moderne illustrierte Wochenschrift

Reicher Inhalt und vornehme Ausstattung haben Reclams Universum zu der anerkannten Lieblingszeitschrift der gebildeten Familien gemacht. Reclams Universum bietet seinen Lesern neben spannenden Romanen, Novellen und interessanten illustrierten Artikeln aus allen Wissensgebieten, eine reich illustrierte Wochenchronik, eine Beilage „Für unsere Frauen“ und zahlreiche zum Teil mehrfarbige Kunstblätter. Eine besondere Vergünstigung für die Universum-Abonnenten wird durch die jedem Heft beigelegten

Gutscheine für Reclam-Bücher

geboten. Durch diese Gutscheine erwirbt jeder Abonnent das Anrecht auf kostenlose Lieferung von jährlich 10 Nummern der Univ.-Bibl. nach eigener Wahl Vierteljährl. 4 M. durch jede Buchhandlung



sind das Gegebene für daheim und draußen!

Namhafte Mitarbeiter! Künstlerische Einbände

Die Sammlung (bis jetzt erschienen 60 Bände) ist in allen guten Buchhandlungen vorrätig, wo auch neue Verzeichnisse erhältlich sind.

Indem Lohn 50 Pfg. Reuß & Itta, Verlag, Konstanz

Drüben Zöhm! Süßhane Döhm!



Zahnsteinslösend Antiseptisch

Man ver-lange nur Queisser's Kalikloral! Kleine Tube 75 Pfg., große Tube M. 1.20. Ueberall erhältl. Bezugsquellen durch Queisser & Co. G. m. b. H. Hamburg 19.

Wie werde ich größer?



„Amor“ Sicherheits-Rasierapparat

ist die Vollendung in höchster Potenz, dessen Vorteile sind:

1. besteht nur aus 2 Teilen,
2. gänzlich gefahrlos Rasieren, jede Verletzung absolut ausgeschlossen,
3. Zeit- und Geldersparnis,
4. sicherer Schutz gegen Ansteckung.

Preis des versilb. Apparates mit 10 besten Amor-Klingen: in handlichem Etui M. 10.—. Erhältlich in den Spezialgeschäften od. dir. durch Honer, Grimm Metallw.-Fabrik, Spaichingen (Württ.) Spezialität: Rasierapparate, Rasierspiegel, Rasiergerätnur. (Postscheckkonto 4464, Stuttgart.)

Lernt fremde Sprachen!

Eine gebietende Forderung des Weltkrieges! Viele Tausende von Feldpostbriefen beweisen die Vorteile, die unseren sprachkundigen Soldaten in Feindesland erwachsen.

Glänzende Ausflüchte werden sich den Sprachkundigen eröffnen, sobald nach Friedensschluss der Wettbewerb der Völker wieder eingeleitet haben wird. Damit wir im friedlichen Kampf um den Vorrang im Welthandel noch besser wie bisher gerüstet sind, sollte jeder Vorwärtstrebende mindestens eine fremde

Sprache beherrschen. — Hierzu verhelfen am besten die weitberühmten Unterrichtsbücher nach der Methode Souffant-Langenscheidt. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten und verbesserten Methode kann jeder ohne Vorkenntnisse leicht und bequem Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Polnisch, Ungarisch, Rumänisch usw. erlernen. — Verlangen Sie noch heute kostenlos die Einführung Nr. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

sehen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30.

Deutscher Cognac

Bingen/Rh.

Cognac Scharlachberg *Auslese*

Marke

Ein famoser Tropfen!

Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte

Herren - Garderoben
erhalt. Sie sehr preisw. v.
Garderoben - Versandhaus
Lazarus Spielmann, München
Neuhauserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Ver-
bindlichkeit illustrierten
Katalog No. 62 gratis und frei
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.



Hertzlich empfohlen gegen:

Gicht | **Hexenschuß**
Rheuma | **Nerven- und**
Ischias | **Kopfschmerzen**

Hunderte von Anerkennungen. — Jogal =

Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 1.40 u. Mk. 3.50.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von *Angelo Jank* (München).

Redaktion der „Jugend“.

Liebe Jugend!

Vor einigen Tagen spielte sich in unserem Abschnitt folgender Vorfall ab:

Es herrschte den ganzen Vormittag über der schönste Friede. Dieser wurde plötzlich durch eine kleine Mine unterbrochen, welche krachend vor unserem Graben krepierete. Eine kurze Meldung nach hinten und nach 2 Minuten setzte die gesamte Artillerie zu einem kurzen, aber sehr wirksamen Feuerüberfall ein. Schuß auf Schuß sah im feindlichen Graben. Wenige Minuten später hörten wir bei den Engländern einen wüsten Lärm. Der Krach wurde immer schlimmer und endete schließlich in eine wüste Keilerei. Wie sich nach einigen Beobachtungen herausstellte, war der arme Kerl, der die Mine abgeschossen hatte, von seinen Kameraden dafür so verprügelt worden. Bis heute hat er uns nicht mehr belästigt.

Erneuern Sie Ihre Gesichtshaut mit
Schröder-Schenke's

Schälkur

Ärztlicherseits als das Ideal aller Schönheitsmittel bezeichnet. Mit dieser Schälkur beseitigen Sie unmerklich in ca. 10 Tagen die Oberhaut mit allen in u. auf ihr befindlichen Teintfehlern, wie Mitesser, Pickel, Sommerprossen, Nasenröte, gelbe Flecken, großpor. Haut usw., welche, schlaffe Haut. Nach

Beendigung, d. Kur zeigt sich die Haut in blendender **Schönheit**, jugendfrisch u. rein, wie d. eines Kindes. Ausführung bequem zu Hause u. unmerklich für Ihre Umgebung. Preis Mk. 12.— (Port. 50 Pf.).
Institut Schröder-Schenke
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26 b
In Wien: Wollzeile G. H. 15.

Tornister-Humor

Die lustigen 25 Pfennig-Bücher.

Bisher 28 Bändchen je 64 Seiten mit einer Fülle lustiger Bilder und Textbeifügen in buntem Titelumschlag **25 Pfennig**

Als Liebesgabe zur heiteren Unterhaltung allen Feldgrauen besonders willkommen! In allen Buch- und Papierhandlungen
Illustrierte **gratis** vom Verlag „Lustige Blätter“ in
Prospekte Berlin SW. 68, Martgrafenstr. 77

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste
f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

In 21., verbesserter Auflage erschien das Buch:

„Die kaufmännische Praxis“.

Ueber 185 000 Exempl. verkauft! Tausende glänzende Anerkennungen! Enthält in klarer, leichtverständl. Darstellg.: Einf., dopp. u. amerikan. Buchführg. (einschl. Abschluss); kaufm. Rechnen; Handelskorrespondenz; Kontorarbeiten (geschäftl. Formulare); Kaufm. Propaganda; Geld-, Bank- u. Börsenwesen; Wechsel- u. Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern u. Zölle; Güterverkehr d. Eisenbahn; Post-, Telegraph- u. Fernsprechverk.; Kaufm. u. gewerbl. Rechtskunde; Gerichtswesen; **Kriegsrecht**; Erklärg. kfm. Fremdwörter u. Abkürzgn.; Verschied.; Alphabet. Sachregister. — Das 384 Seiten starke, schön geb. Buch wird frko. geliefert geg. Einsendg. von nur 3.30 M. od. unter Nachnahme v. 3.50 M. **Richard Oesler**, Verlag, Berlin SW 29 H. J.

Goeben



erschien:

Erfüllung

Neue Gedichte von
A. De Nora

Das jüngste Werk des Dichters der „Madonnen“
und des „Goldatenbuchs“.

L. Etzschmanns Verlag in Leipzig

Broschiert M. 2.50

Gebunden M. 3.50





BENZ

AUTOMOBILE u. FLUGMOTOREN

RHEINISCHE AUTOMOBIL- u. MOTORENFABRIK A.G. MANNHEIM



Der rumänische Patient

„Oh, meine Hinterfront schmerzt fürchterlich, liebe Verbündete!“ — „Glaubst Du denn, unsere nicht?!“

Zu Greys neuester Rede an die Neutrale

Please, hört Neutrale, Mann for Mann,
Ob südlich oder nord'sch!
You wueißt, daß Ich not lügen kann,
So wuenig wiue Lloyd-George!
You know! my wueiches Herz, es brennt
Nur for Gerechtigkeit,
Drum, please, makt Eure Testament
And kommt an meine Seit!

Wuer hat gewuillt das Krieg, so hart?
Die Germans offenbar!
Das deutsche König Eduard,
Das deutsche Niki-Zar!
Es wueiß in England jede Kind:
Wuir have nie eingekreißt,
Drum, bitte, seid a little blind
And kampft for english Geist!

Wuer makt die kleine Staats entzweie?
Das deutsche beast von Schmuß!
Ihm Volkerrecht is einerlei,
Das Ich so treu beschuß!
Wiue schuß ich gegen deutsches Raub
Die arme Griechenland,
Drum, bitte, seid a little taub
And schließt mit mich ein Band!

And glaubt mich, daß Ich lieber sterb',
Eh' Ihr etwas verliert!
Hab' Ich Rumänien and das Serb
Nicht gleichfalls protegiert?
Wuer for mich kampft, Ich schwuör's
als Gent,

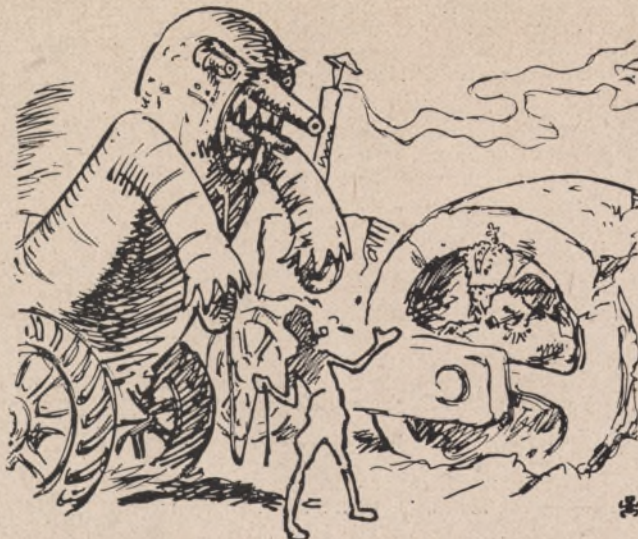
Dem geht es stets all right,
Drum, please, makt Eure Testament
And kommt auf meine Seit!

Karlchen (Unteroffiz., verwundet)

Der Unterschied

Der „Times“, wird aus Bukarest berichtet, daß
die Rumänen brennende Fässer von den Bergen
hinabrollen lassen, um in den deutschen Linien
Panik hervorzurufen.

Fast hatte „Cunctator“ den Hannibal
Im Felsenkeßel am Kragen;
Da wußte der punische Feldmarschall
Dem Römer ein Schnippchen zu schlagen:



Berechtigte Ängstlichkeit

„Mister Nikolaus, Ihr kommt mit der Dampfwalze
nicht recht vorwärts, wollt Ihr's nicht einmal mit unserem
englischen „Tank“ versuchen? Der geht — über Leichen!“ —
„Ja, aber nur über meine!“

Zweitausend Ochsen mit Reisigbrand
Heßte er nachts auf die Rämme,
Und ehe der Zaub'rer die List erkannt,
War Hannibal längst aus der Klemme.

Vergleicht man mit diesem karthagischen Streich
Den jüngsten „Trick“ der Walachen,
So muß sich dem kritischen Sinne sogleich
Ein Unterschied merkbar machen:

Dort ließ man die Ochsen, halb toll vor Qual,
Mit Bränden zu Berge toben —
Hier rollen die Brander allein zu Tal;
Die Ochsen — die bleiben oben!

Georg Riesler

Viehählung

Die Statistik — „feile Dirne“
Nannt' sie einst mit kühner Stirne
Gamp-Massauen M. d. R. —
Diesmal sei sie uns willkommen!
Dieses wird aus ihr entnommen:
Unser Viehstand mehrt sich sehr!
Bringt sie doch an Plus alleine
An die vier Millionen Schweine!
Auch die Bullen und die Rühе
Gaben sich ersichtlich Mühe:
Fünfmahlhunderttausend neue
Füttert man von unserm Heue.
Mit erwartungsfrohem Magen
Hört man's die Statistik sagen —
Zwar zu essen gib't nicht mehr,
Immerhin — es tröstet sehr!

F. W.

Telegramm aus London an Ferdinand von Rumänien

„Wir ehren Ihren Schmerz — mehr
aber können wir nicht für Sie tun!“

Wie wär's denn?

Herr Müller, Herr Huber, Herr
Schmidt und Herr Meier,
Wie wär' es denn eigentlich, he?
Sie sind doch die schneidigsten

Deutschlandbefreier

Im Wirtshaus und Spezial-Café —
Wie wär's denn, wenn sie's auch draußen
probierten
Und samt ihren Bäckchen, den wohlkonservierten,
Höchstselber einmal gegen Frankreich
marschierten —
Wie wär's denn?

Herr Doktor von Schwab, Herr
Geheimrat-Professor
Der Gottweishwasologie —
Sie erkennen ja mehr als wir alle und besser
Die Fehler der Diplomatie,
Wie wär's denn nun aber, anstatt mit
„Berichten“
Den Bethmann und Tirpitz und andre vernichten,
— Sie würden 'mal nur Garnisondienst
verrichten —
Wie wär's denn?

Frau Schneegans und Fräulein
von Uff und Frau Prohig,
Sie wüßten doch sicher gern dies:
Was „für solche Damen“ als daniere
mode sich
In London erweist und Paris
Wie wär's denn, wenn man — nach neuestem,
schicken,
Echt englischen Vorbild — Sie dürfte erblicken
Als Arbeiterin in Patronenfabriken —
Wie wär's denn?

Und Sie Herr Hamster, Herr
Halsabschneider
Und Kriegsgewinner zu Haus,
Sie lieben ja, daß sich das Morden so weiter
Entwickelt, — Sie halten 's ja aus!
Wie wär's denn, wenn wir beim Kragen Sie
nähmen
Und sorgten, daß Sie Ihre Tantiemen
Und Zinsen zusammen — en Somme —
bekämen!
Wie wär's denn?

O Michel! Würdest Du überhaupt fragen,
Ob Jeder hinter der Front
Auch wirklich schon alle die Opfer getragen,
Die Du verlangen gekommt!
— Es geht um Brechen vielleicht oder
Biegen —
Wie wär's denn, wenn, mit dem Willen zu siegen,
Ganz Deutschland käm' in die Brechen
gestiegen?
Wie wär's denn?

A. De Nora

Gott sei Dank!

Der englische amtliche Bericht aus Ägypten
meldet unterm 19. Oktober: „Unsere berittenen
Streitkräfte unternahmen einen Aufklärungsmarsch
gegen das vom Feinde besetzte Moghara,
65 Meilen östlich von Samtulin Unsere
Kolonnen kehrten am 17. Oktober zurück,
ohne ein Kamel verloren zu haben.“ — Das
ist wirklich erhellend: wer hätte sonst diesen
Bericht verfassen sollen?

Kulturfaschisten

Das prügfähige Alter in England ist
von 14 auf 16 Jahre hinaufgesetzt und die
Zahl der zulässigen Schläge auf 12 erhöht
worden. Wenn schon einmal erhöht wird, warum
nicht gleich auf die biblischen 60 Jahre und die
klassischen „25“? Seit wann sind englische
Minister — minorenn?

A. Schmidhammer



*Griff Ovidii Nasonis
Von dem Vitz Animb Cayroni's
Polem. Pont. ars amandi,
Auf den Trümmen Ferdinandi!
To main in Konstantza-Tomi
die, mir atnab wistav viften,
Trümmen Pausanias mit dem Tyskfel
Als dem Plagiaten mußst du:
Auf dem Kitalkegel des Conto
Tyskfel du „tristia ex ponto“
Auf dem Boden jener Joten
Macht man die „Metamorphosen“.*



Haufe in Schlachtfeldern

In amerikanischen Blättern erscheinen jetzt In-
serate französischen Ursprungs, in denen bekannte
Kampffelder der Somme-Front, mit allen Schütz-
gräben usw., zum sofortigen Kauf angeboten werden.

Erhebend ist's, wie auch das Angeheure
Den echten Jobber keineswegs beirrt,
Und aus der größten Welttragödie teure,
Doch höchst kourante Maklerware wird.

Da offeriert uns ein Geriff'ner eben:
— (Uns? Nicht doch: Morgan, Gould, Schwab,
Vanderbilt . . .) —

Ganz und im Ausschnitt: Kampfland,
Schützengräben,
Begläubigt echt, wie neu, noch blutgefüllt!

Wo bei Guebecourt, Thiepval, dem Sailly-Walde
Sich Leiber türmen, lungert schon der Schmock,
Schwingt der Senfal das Meiermaß. Und balde
Entsteht ein lust'ger Sommervillenblock.

Und nach dem feisten dinner und mit seiner
Beringten Upman, die er rülpfend kaut,
Begibt sich John Josuah Copperminer
Dann wohl in's Schlachtgelände und verdaut.

Well, Evelyn, da vorne uar'n die Schuaben,
Da gab es eine guoße Schlachtterei . . .
„ . . . Oh, da liegt ja noch einer unbeguaben,
Oh, Josy, look! . . . “ „Das ist im Pucis dabei!“

„And here, right there, liegt ein Gefchoß, verrostet,
Ist das auch echt?“ — „Gewiß Bethlehem-Stee!“
— „How cute!“ — „Hat auch ein nettes

Stück gekostet!
Yet, wenn Dir's Spaß macht, ist mir nichts zuviel.“

So wandelt, heiter plauschend, John Josuah
Mit Evelyn im Feld der Schlacht einher — —
Auf Grab und Kreuz und Kränzen brütet Ruhe —
— Die Toten, ja, sie wehren sich nicht mehr.

Doch früge wohl, erwacht' er, ihrer einer,
Ob darum hier sein Herzensblut verrann,
Damit jetzt John Josuah Copperminer
Ein neues Sensationdchen haben kann! Leopold

O Bayerisches Publikum!

In München ward Frank Wedekind verboten,
Sein Drama Simson, was ihn schwer gekränkt —
Zu seiner Exzellenz, dem Herrn von Soden,
Hat drum der Dichter seinen Schritt gelenkt.
Empfangen ward er freundlich vom Minister —
Doch dessen Referent fürs Dichtersfach
Fand, daß dies Kampfstück wider die Philister
Den sittlichen Geboten widersprach.

„Wenn ich betäubt dich in den
Armen halte —“,
Die Stelle käm' im „Simson“ nämlich vor
Und sei von zu erotischem Gehalte
Für uns'res Publikums keusches Ohr!
Worauf geziemend Wedekind erklärte:
Man gab das Stück in Wien und in Berlin,
Wo es die Sitten keineswegs verheerte
Und unbedenklich Jederman erschien.

Vermutlich dachte Wedekind beim Dichten:
Daß wer betäubt wen in den Armen hält,
Das kommt in niedern, wie in hohen Schichten
Stets vor und überall auf dieser Welt.
Er dachte auch: wenn ich ein Drama schreibe,
So handelt sich's vor allem drum dabei,
Daß ich die Sache künstlerisch betreibe
Und daß mein Drama auch ein Kunstwerk sei.

Doch hörte er den Referenten sagen:
„Es bleibt bei dem Verbot, das ich getan!
Und außerdem: die künstlerischen Fragen,
Die gehen die Behörden gar nichts an!
Und auch das Faktum läßt sich nicht verschleiern,
Daß, wie Berlin und Wien, zu dieser Frist
In künstlerischen Dingen unser Bayern
Noch nicht so reif und urteilsfähig ist!“

O Bayernvolk! Wie kläglich und elendig
Blamiert erscheinst du auf dem Feld der Kunst!
Im Urteil unreif, kindlich, unverständlich,
Hast du von solchen Dingen keinen Dunst!
Du hast wohl immer schaffend dich betätigt
In allen Künsten reich und fruchtbar schon,
Jedoch — hier wird es amtlich dir bestätigt —
Verstehen tußt du leider nichts davon!

Pips

Gebet in der Schlacht

Clond-George betonte jüngst in einer Ansprache
an Freunde die furchtbare, sorgenvolle Verant-
wortung, eine Verantwortung „der grauhaft-
testen, schrecklichsten Art“, die auf ihm und seinen
Mitgefeilen ruhe. „Es gebe Augenblicke, wo es
ihnen sei, als sollten sie nach der entlegensten
Südlseeinsel fliehen, um dort eine bessere Zeit
abzuwarten.“ Dabei verdrehte Clond-George
die Augen so, daß nur mehr das Weiße zu
sehen war. Dann seufzte er tief und ruhr fort:
„Wenn sie noch nicht uns gehörte, würden wir
sie selbstverständlich annektieren. Denn man
muß jeden Augenblick benötigen, auch den so
seltenen des Verantwortlichkeitsgefühls. Wie sehr
mich dies aber erfüllt, haben Sie aus meiner
legten Vorerrede ermessen. Grauenhafter
als jener Speech konnte meine Verantwortung
auch nicht sein. Ich rede nämlich umso unver-
antwortlicher daher, je verantwortlicher ich
mich fühle. Seien Sie überzeugt, daß meine
sämtlichen Munitionsfabriken diesem edlen
Gefühle entspringen. Mit blutendem Herzen
schicke ich demnächst wieder eine neue Million
Engländer an die Somme. Ich darf Sie ein-
laden, für das Seelenheil der armen Teufel mit
mir zu beten. Das ist eine Unterstützung, die
mich wohlthuend ermutigen wird, in meiner Arbeit
fortzufahren. Amen!“ Puck

Der deutschen Mutter Sohn

A. Schmidhammer (München)



In hunderttausend Essen schmilzt Das Eisen, dem als Ziel Du giltst,



Millionen Tonnen Schiffeslast Granaten schwimmen ohne Rast,



Millionen Tonnen Munition Hältst stand Du, deutscher Mutter Sohn.



John Bull, der gute Hirte

Richard Rost (München)

„O Schäfer, liebster Schäfer mein,
Du bläst auf unserm Totenbein!“

Begründer: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNOHR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 4. November 1916 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 45 Pfennig.